

DER MAX-PLANCK- FORSCHUNGSPREIS

Der Forschungspreis der Alexander von Humboldt-Stiftung und der Max-Planck-Gesellschaft fördert wissenschaftliche Exzellenz, setzt auf internationale Kooperationen und gibt damit entscheidende Impulse für die Spitzenforschung.

Ausgezeichnet werden jedes Jahr ein in Deutschland sowie ein im Ausland tätiger Wissenschaftler. Der Max-Planck-Forschungspreis zielt auf innovative Forschungsbereiche und zeichnet in diesem Jahr herausragende Erfolge auf dem Gebiet der GEDÄCHTNISGESCHICHTE aus.

Die Preisträger 2009 sind

die Anglistin
Prof. Dr. Aleida Assmann
Universität Konstanz

der klassische Philologe
Prof. Dr. Karl Galinsky
University of Texas at Austin, USA

Der Max-Planck-Forschungspreis fördert die internationale Zusammenarbeit hervorragender Wissenschaftler und schafft eine Basis für zukünftige Höchstleistungen. Die Auszeichnung soll internationale Kooperationen vorantreiben und dabei vor allem junge Nachwuchswissenschaftler einbeziehen.

Der mit insgesamt 1,5 Millionen Euro dotierte Preis wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung finanziert.



Der von der Alexander von Humboldt-Stiftung und der Max-Planck-Gesellschaft ausgelobte Max-Planck-Forschungspreis honoriert herausragende wissenschaftliche Leistungen. Der Forschungspreis wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gestiftet und gehört mit 1,5 Millionen Euro zu den höchstdotierten Forschungspreisen in Deutschland. In diesem Jahr wird die Auszeichnung für wissenschaftliche Arbeiten zur Gedächtnisgeschichte verliehen.

Die beiden Preisträger Aleida Assmann und Karl Galinsky arbeiten an einer fächerübergreifenden Erinnerungsforschung und haben Maßstäbe in diesem jungen Forschungszweig gesetzt. Die deutsche Anglistin Aleida Assmann von der Universität Konstanz gilt dabei als Pionierin der Gedächtnisgeschichte. Sie leistete einen wesentlichen Beitrag zum Umgang mit der deutschen NS-Vergangenheit und gab mit ihren zahlreichen Forschungsarbeiten Impulse für eine europäische Erinnerungskultur.

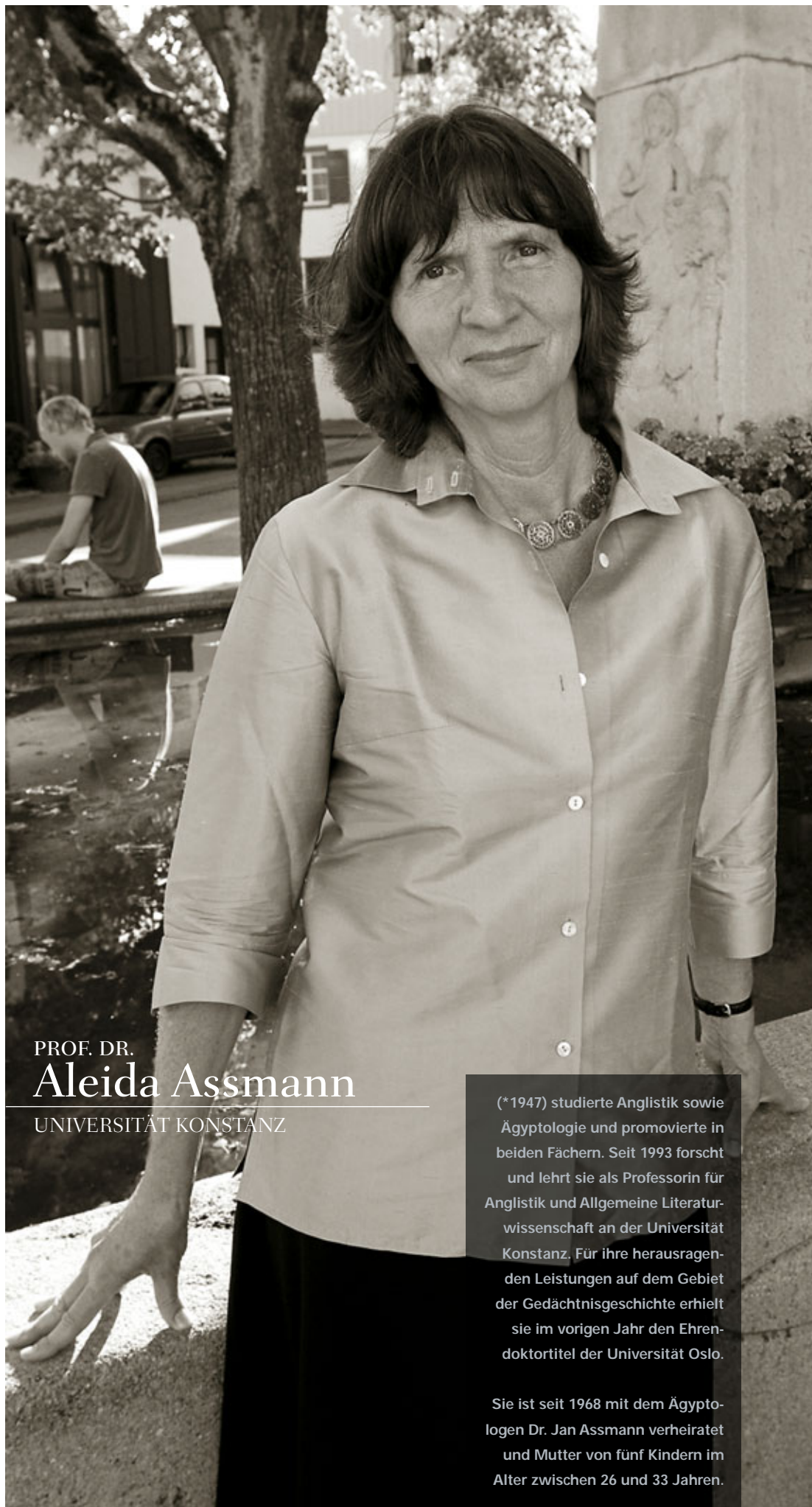
Karl Galinsky von der University of Texas hat mit seiner innovativen Kulturforschung internationale Anerkennung erlangt. Der amerikanische

Philologe untersucht die Verbindungen zwischen Antike und moderner Kultur und spannt in seiner Arbeit den Bogen vom Altertum bis zu aktuellen Themen wie Politikverdrossenheit oder Multikulturalität.

Von Aleida Assmann und Karl Galinsky sind auch in Zukunft wissenschaftliche Spitzenleistungen zu erwarten, die zur Lösung zentraler gesellschaftlicher und kultureller Fragen beitragen werden. Der mit jeweils 750 000 Euro ausgestattete Max-Planck-Forschungspreis soll den Wissenschaftlern ermöglichen, ihre exzellente Arbeit im Rahmen internationaler Kooperationen flexibel fortzuführen und zu vertiefen.

Ich gratuliere den Preisträgern des Max-Planck-Forschungspreises 2009 und wünsche ihnen für ihre persönliche und berufliche Zukunft alles Gute!

PROF. DR. ANNETTE SCHAVAN, MdB
Bundesministerin für Bildung und Forschung



PROF. DR.
Aleida Assmann
UNIVERSITÄT KONSTANZ

(*1947) studierte Anglistik sowie Ägyptologie und promovierte in beiden Fächern. Seit 1993 forscht und lehrt sie als Professorin für Anglistik und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Universität Konstanz. Für ihre herausragenden Leistungen auf dem Gebiet der Gedächtnisgeschichte erhielt sie im vorigen Jahr den Ehrendokortitel der Universität Oslo.

Sie ist seit 1968 mit dem Ägyptologen Dr. Jan Assmann verheiratet und Mutter von fünf Kindern im Alter zwischen 26 und 33 Jahren.

GEDÄCHTNIS FORMT GEMEINSCHAFT

Manche sagen, die Menschheit habe aus allem Schrecken, der ihr widerfahren ist, nichts gelernt. Aber auch wenn politische Entwicklungen mitunter enttäuschen mögen: Manches haben die Menschen doch gelernt. So furchtbar war der Holocaust, so entsetzlich waren militärische Giftgaseinsätze und Menschenversuche, dass solche Barbarei heute über viele nationale und religiöse Grenzen hinweg geächtet wird.

Es ist nämlich nicht nur der einzelne Mensch, der ein Gedächtnis hat. Auch ganze Völker sind – wie Religionsgemeinschaften, Ethnien oder Familien – zu gemeinsamen Gedächtnisleistungen fähig. Schon 1925 formte der französische Soziologe Maurice Halbwachs den Begriff vom „kollektiven Gedächtnis“. Aleida Assmanns großes Verdienst ist es, dessen Bedeutung erkannt und – zum Teil in Zusammenarbeit mit ihrem Mann, dem Ägyptologen Jan Assmann – weiterentwickelt zu haben. Aleida Assmann gilt als Pionierin des jungen Fachs der Gedächtnisgeschichte, dem es im Unterschied zur Geschichte nicht um die Vergangenheit als solche geht, sondern um die Formen, in denen die Vergangenheit präsent gehalten wird.

Das Gedächtnis des Einzelnen wird geprägt von seinen persönlichen Erinnerungen. Doch keiner ist mit seinen Erinnerungen allein. Vielmehr wird jeder Mensch auch von längst vergangenen Ereignissen beeinflusst – durch die Erzählungen seiner Großmutter ebenso wie durch Riten innerhalb von Traditionen, den Geschichtsunterricht in der Schule und die Filme im Kino. „Jedes Ich ist verknüpft mit einem Wir, von dem es Grundlagen seiner Identität bezieht“, sagt Aleida Assmann. Weil man biografische Anekdoten, Riten und

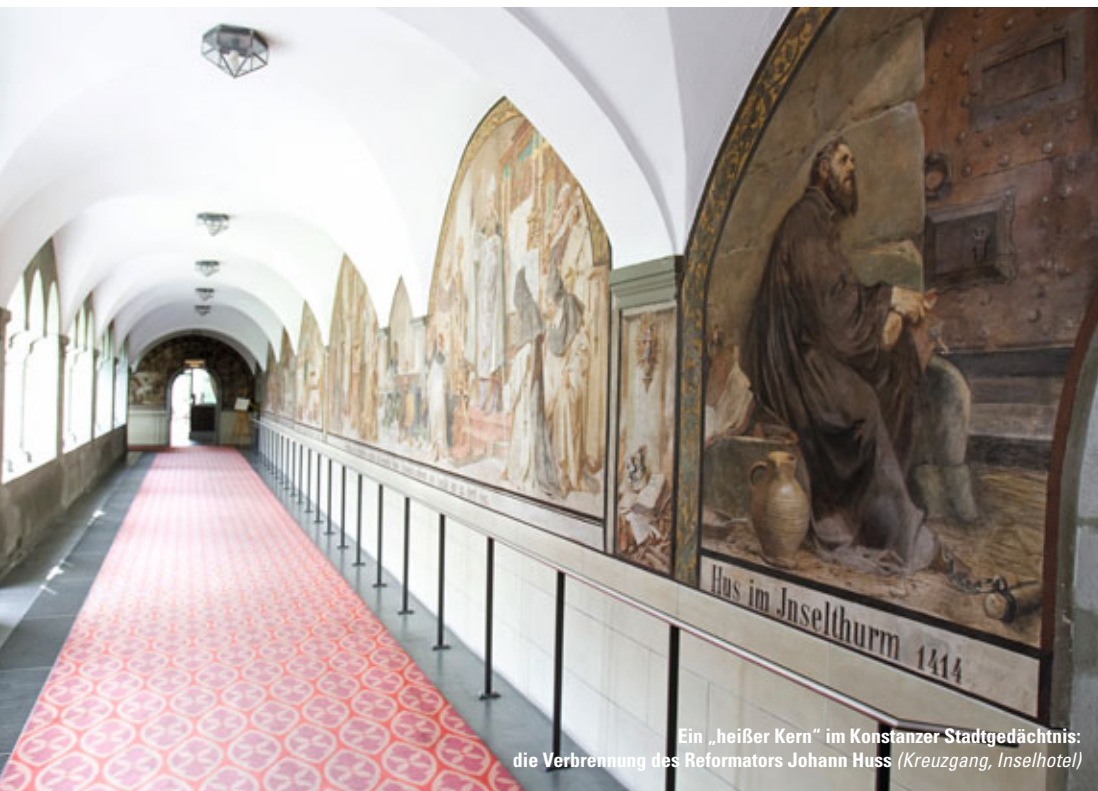
Filme aber nur schwer vergleichen kann, betrachtet Assmann das kollektive Gedächtnis differenzierter. Je nach Dauer, Emotionalität und dem Grad der Institutionalisierung spricht sie vom „sozialen“, „nationalen“ oder „kulturellen“ Gedächtnis.

Was im **sozialen Gedächtnis** gespeichert ist, gerät am schnellsten in Vergessenheit. Denn es wird vor allem mündlich tradiert. „Solange eine Gruppe sich über eine Erfahrung immer wieder austauscht, so lange besteht ein soziales Gedächtnis“, erläutert Assmann. „Mit dem Tode der lebendigen Träger aber löst es sich auf.“

Auf längere Zeit ist das **nationale Gedächtnis** angelegt, das in Schulstunden, Straßennamen und Jahrestagen verankert ist. Es ist aber ebenso wie die Erinnerung des Einzelnen perspektivisch verengt und parteiisch. „Erzählungen werden zu Mythen, deren wichtigste Eigenschaft ihre affektive Wirkmacht ist“, sagt Assmann. Sie werden so lange weitergegeben, wie sie das Selbstbild des Kollektivs stützen. Es gibt allerdings auch die „heißen Kerne“ von Schmerz und Schuld, die langfristig zu Veränderungen des nationalen Gedächtnisses führen können.

Durch eine noch längere Dauer zeichnet sich das **kulturelle Gedächtnis** aus, das auf CDs und Filmrollen ebenso gespeichert ist wie in Büchern und auf Papyrus. Bibliotheken, Museen und Archive konservieren solche materiellen Rückstände der Kultur – allerdings immer höchst selektiv. Davon wird wiederum nur ein winziger Teil tatsächlich in lebendiger Zirkulation erhalten.





Ein „heißer Kern“ im Konstanzer Stadtgedächtnis:
die Verbrennung des Reformators Johann Huss (Kreuzgang, Inselhotel)



Jede Generation definiere ihren Zugang zur Geschichte neu, betont Assmann. So seien durch den Perspektivwechsel der 68er-Generation manche Verengungen des öffentlichen Geschichtsbildes korrigiert worden, etwa der Ausschluss der jüdischen Opfer aus dem deutschen Gedenken. Seit 2000 sind Themen wie Vertreibung und Entwurzelung, die „während der letzten beiden Jahrzehnte vom offiziellen Geschichtsdiskurs marginalisiert wurden“, unter dem neuen Vorzeichen des Familientraumas wiederentdeckt worden.

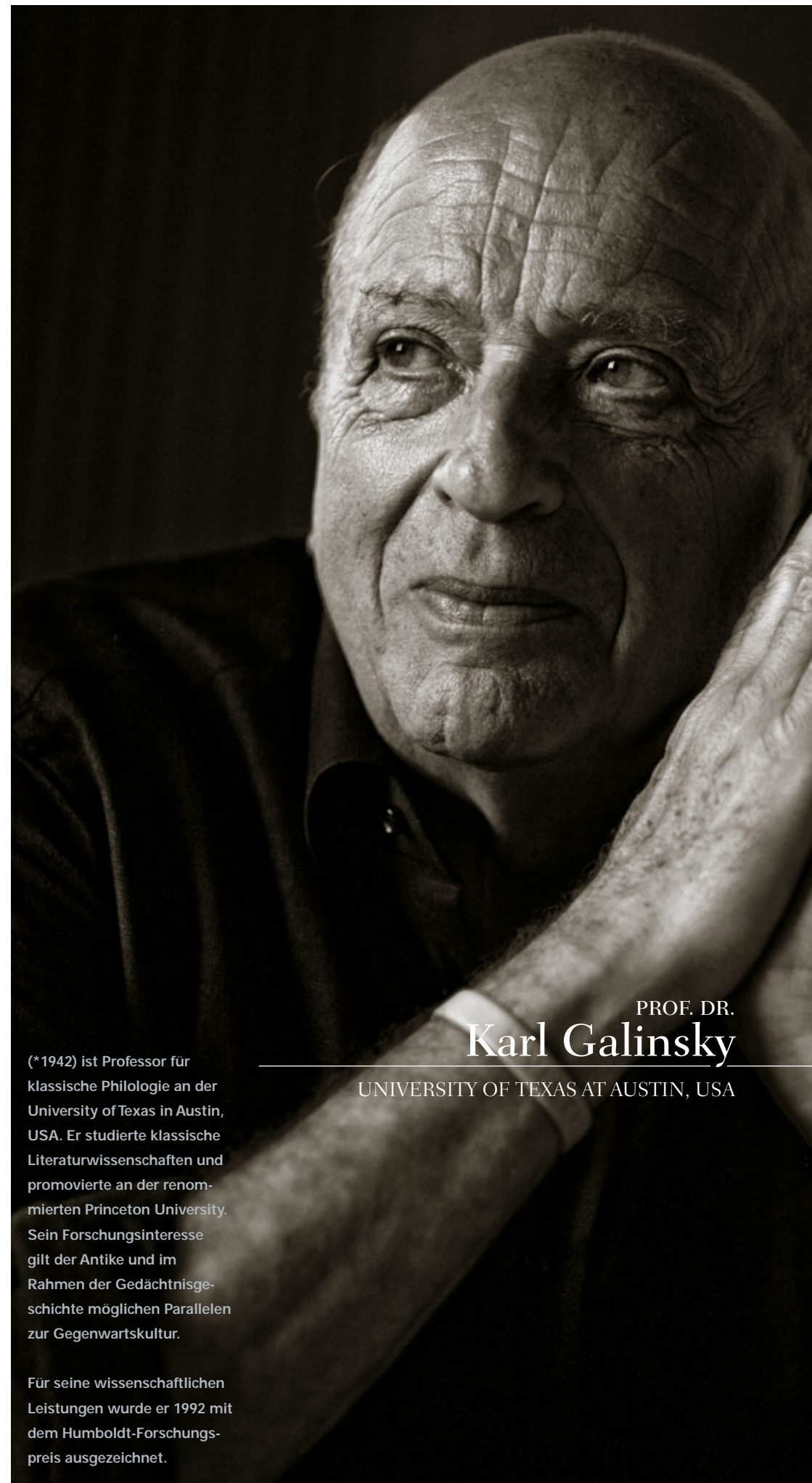
Gegenüber „den monumentalen Deklamationen des Staates“ habe das soziale Gedächtnis somit neue Geltung erlangt, so Assmann. Sie schreibt diese Wende gerade auch der Leistung der Literatur zu. Diese habe immer wieder „eine kritische Distanz zur offiziell verordneten Gegenwartsdeutung ermöglicht“.

Aleida Assmanns Leistung besteht nicht nur in der Analyse der Gedächtnisformen. Sie greift auch in öffentliche Debatten ein und beteiligt sich aktiv an der Gestaltung einer verantwortlichen und differenzierteren deutschen Erinnerungskultur.



Synagogendenkmal, Konstanz

Fotos: Axel Griesch



PROF. DR.
Karl Galinsky

UNIVERSITY OF TEXAS AT AUSTIN, USA

(*1942) ist Professor für Klassische Philologie an der University of Texas in Austin, USA. Er studierte klassische Literaturwissenschaften und promovierte an der renommierten Princeton University. Sein Forschungsinteresse gilt der Antike und im Rahmen der Gedächtnisgeschichte möglichen Parallelen zur Gegenwartskultur.

Für seine wissenschaftlichen Leistungen wurde er 1992 mit dem Humboldt-Forschungspreis ausgezeichnet.

AUGUSTUS' SPIEL MIT DER ERINNERUNG



Ara-Pacis-Museum, Rom



interdisziplinäre Feldforschung

Neue Staatsoberhäupter dürfen mit vielem brechen, was ihre Vorgänger getan haben. Doch je mehr sie verändern, desto stärker sollten sie sich gleichzeitig auf alte Traditionen besinnen, damit das Volk ihnen das Vertrauen nicht entzieht. Dies ist wohl einer der wichtigsten Ratschläge, die der US-Amerikaner Karl Galinsky den heutigen Politikern und auch seinem eigenen Präsidenten geben kann. Galinsky ist eigentlich klassischer Philologe, doch als einer der innovativsten Köpfe auf dem Gebiet der Kulturforschung vollbringt er aufsehenerregende Transferleistungen vom Altertum in die Moderne. Und aus seiner Kenntnis über den ersten römischen Kaiser Augustus (63 v. Chr. bis 14 n. Chr.) zieht er folgenden Schluss: Augustus gelang es, sein zerstrittenes Volk zu einen, weil er Tradition und Innovation geschickt miteinander verband.

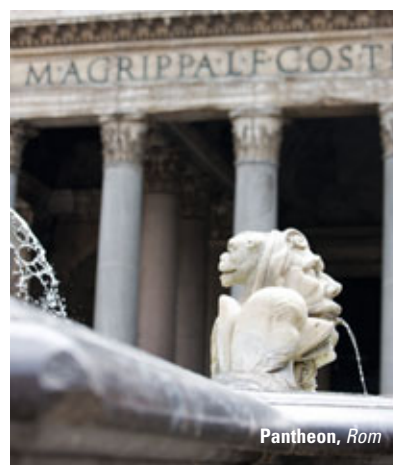
Wie Augustus herrschte, ist auch deshalb so interessant, weil seine Epoche unter den römischen jene ist, die einen weitreichenden Einfluss auf nachfolgende Kulturen ausübte: als Modell, als Gegenbeispiel, aber immer mit viel Resonanz. Mit seinen Arbeiten hat Galinsky erstmals ein adäquates Verständnis der augusteischen Kultur und Herrschaft ermöglicht. Dabei hat er auch so

überraschend wirkende Themen aufgegriffen wie Politikverdrossenheit, Multikulturalität oder postmoderne Architektur.

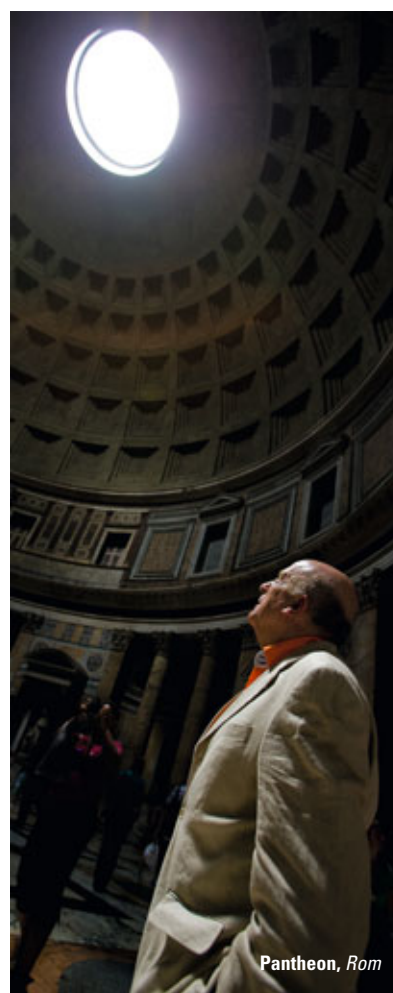
Bis Karl Galinsky sich Augustus' Herrschaftszeit genauer anschaute, waren Altertumsforscher davon überzeugt, dass diese Epoche ausgesprochen traditionell orientiert gewesen sei. Doch Galinsky warf dieses Bild um. Die Zeit habe vielmehr einen dynamischen und experimentellen Charakter gehabt, sagt er. So gab Augustus seinem Volk das Gefühl, in eine neue Zeit aufzubrechen. Zugleich aber vermied er einen Bruch mit der Geschichte, indem er das Brauchtum wahrte. Mitunter belebte Augustus sogar Riten wieder, die schon ganz in Vergessenheit geraten waren, um das kulturelle Gedächtnis zu formen und damit die römische Identität zu stärken.

Als Augustus' Herrschaft begann, war sein Reich von Bürgerkriegen geschüttelt. Augustus aber einte die Menschen, indem er sie etwa an ihre alt hergebrachte Religiosität erinnerte. Darauf hatten die Römer hundert Jahre zuvor noch selbst gebaut. Sie glaubten, sie hätten die Weltherrschaft ihren guten Beziehungen zu den Göttern zu verdanken.

Auch gegen die herrschende Politikverdrossenheit musste Augustus etwas unternehmen. Dazu betonte Cäsars Nachfolger stets, dass er die Republik wiederherstelle; dennoch agierte er wie ein Alleinherrscher. Immer bezeichnete er sich nur als Princeps, als ersten Bürger, der allein aufgrund der Zustimmung der anderen und seiner moralischen Autorität herrsche. Augustus gelang es, ein positives Bild von sich zu schaffen und das kulturelle Gedächtnis in seiner Zeit und für die Zukunft zu formen.



Pantheon, Rom



Pantheon, Rom

Das kulturelle Gedächtnis stiftete dem Römischen Reich mit seiner ethnischen Vielfalt auch Integrität. Rom war nämlich eine multikulturelle Gesellschaft par excellence, von der heutigen Demokratien manches lernen könnten. So hatte jeder Bewohner in Sachen Sprache, Kleidung und Religion alle Freiheiten, wenn er nur den Grundprinzipien der römischen Herrschaft folgte – also die Verfassung achtete, den Staatsgöttern opferte, sich der Gerichtsbarkeit unterwarf und seine Steuern zahlte.

Auch die künstlerische Freiheit war groß, wie Galinsky herausgefunden hat. Anders als lange angenommen waren Kunst und Literatur experimentell, der Fantasie wurde freier Lauf gelassen. So entwickelte sich eine Kunst, die noch lange als vorbildlich angesehen wurde und den Stolz und damit den Zusammenhalt beförderte.

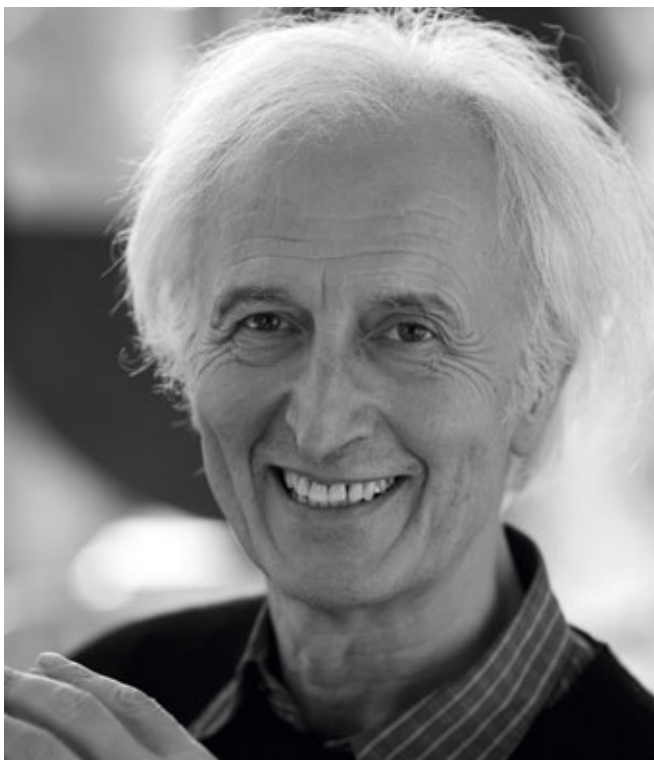
Auf all diesen Ebenen erforscht Galinsky, wie das kulturelle Gedächtnis in Rom funktioniert hat. Dabei hat er erkannt, dass kollektive Erinnerungen manchmal davon abhängen, wer sich warum an was erinnert. Und genau daraus will er für die Moderne lernen – wer Ideen formt, wer sie kontrolliert und was lieber mal vergessen wird.



Grabungsfeld, Rom



Ara-Pacis-Museum, Rom



PROF. DR. HELMUT SCHWARZ
Präsident der Alexander
von Humboldt-Stiftung



PROF. DR. PETER GRUSS
Präsident der
Max-Planck-Gesellschaft

MAX-PLANCK- FORSCHUNGSPREIS 2009

Die Bedeutung der Gedächtnisgeschichte

Im jährlichen Wechsel wird der Max-Planck-Forschungspreis im Bereich der Lebenswissenschaften, der Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie der Geisteswissenschaften verliehen. In diesem Jahr zeichnet der renommierte Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung und der Max-Planck-Gesellschaft zwei herausragende Forscher-Persönlichkeiten aus, die sich auf dem jungen Gebiet der Gedächtnisgeschichte international einen Namen gemacht haben.

Nicht nur die Vergangenheit selbst, sondern die Art, wie wir uns an sie erinnern, prägt unser Selbstbild, unsere Verortung in der Gegenwart und unsere Vorstellung von der Zukunft. Zu Recht zählt die interdisziplinäre Erinnerungsgeschichte daher zu den wichtigsten und besonders zukunftssträchtigen Forschungsbereichen. Professorin Aleida Assmann von der Universität Konstanz und Professor Karl Galinsky von der Universität Texas in Austin haben auf diesem Gebiet viel beachtete Akzente gesetzt.

Vom Schrecken des Holocaust wollte die neu gegründete Bundesrepublik nach Ende des Zweiten Weltkrieges nichts mehr wissen. Die Erinnerung an die Grausamkeiten des NS-Regimes wurde erst einmal beiseitegeschoben und erst Jahre später ins Gedächtnis der Deutschen zurückgerufen. Aleida Assmann hat sich intensiv mit den langen Schatten der Vergangenheit und dem Trauma des Holocaust befasst. Ihre Arbeiten haben wesentlich zur öffentlichen Erinnerungs-Debatte beigetragen.

„Wie wir die Vergangenheit durch unser Erinnern formen, ja, manchmal gezielt manipulieren, vor allem aber, wie die Vergangenheit und unser Umgang mit ihr das Hier und Jetzt prägen – dies sind die faszinierenden Fragen der Gedächtnisforschung.“

Aleida Assmann und Karl Galinsky sind Pioniere dieser noch jungen Disziplin, die ihre Antworten oft im interdisziplinären Austausch und stets durch das Betreten neuer Pfade sucht.

Mit ihren Arbeiten haben die Ausgezeichneten hervorragende Grundlagen für weitere innovative Forschungen zur Gedächtnisgeschichte geschaffen.“

„Mit ihren unorthodoxen Ansätzen haben Aleida Assmann und Karl Galinsky das junge Forschungsgebiet der Gedächtnisgeschichte nachhaltig geprägt.“

Ausgehend von den Literaturwissenschaften haben sie neue Perspektiven auf historische Ereignisse und damit gleichzeitig auf unseren Umgang mit der Geschichte eröffnet.

Die Arbeiten der beiden Preisträger machen deutlich, wie die kulturwissenschaftliche Forschung ein tieferes Verständnis unserer heutigen Lebenswelt ermöglicht.“

Wie Karl Galinsky in seinen Studien über das augusteische Zeitalter zeigen konnte, ermöglicht nicht allein ein Bruch mit der Vergangenheit ein dauerhaft stabiles soziales oder politisches System, sondern erst die verantwortungsvolle Auseinandersetzung mit ihr. Die Gedächtnisforschung öffnet neue Perspektiven auf den Umgang mit unserer Vergangenheit und damit auf unser Selbstbild. Hier liegt ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis unserer aktuellen Lebenswelt. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Wandel von Erinnerungsdiskursen dient damit im weitesten Sinne der Orientierung von Wissenschaft und Gesellschaft.

Die Arbeiten der beiden Ausgezeichneten sind nicht zuletzt deshalb so bedeutend, weil sie weit über die Grenzen einzelner Fächer hinausreichen. Ihr großes Verdienst besteht auch darin, dass sie ein junges Forschungsfeld systematisch sowohl fach- als auch universitätsübergreifend vorangebracht und wesentlich zu den begrifflichen und methodologischen Grundlagen für die Gedächtnisforschung beigetragen haben. Aleida Assmann will mit den Mitteln des Preises ihre Studien zur europäischen Gedächtnisgeschichte vertiefen und an der Universität Konstanz ein internationales Netzwerk für Erinnerungsforschung aufbauen. Karl Galinsky plant, innerhalb des vorgesehenen Förderzeitraums von fünf Jahren ein internationales Großprojekt zur Gedächtnisforschung und Religionsgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum umzusetzen.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Max-Planck-Gesellschaft freuen sich, dass der mit 1,5 Millionen Euro dotierte Max-Planck-Forschungspreis 2009 dazu beitragen wird, die zukunftsweisenden Studien auf dem Gebiet der Gedächtnisgeschichte voranzutreiben.

